

Schweizerische Umschau

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Schweizer Erziehungs-Rundschau : Organ für das öffentliche und private Bildungswesen der Schweiz = Revue suisse d'éducation : organe de l'enseignement et de l'éducation publics et privés en Suisse**

Band (Jahr): **14 (1941-1942)**

Heft 1

PDF erstellt am: **21.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

meiner pädagogischer Erfahrung in viel stärkerem Maße die Durchschnittsleistung einer Klasse, als das Leistungsvermögen der Besten.“

Die besondere Begabtenförderung wird gefordert; mit geradezu erfrischender Strenge und Unausweichbarkeit bespricht der Verfasser die Aufgaben der Schaffung und Führung von Hilfsschulen und Hilfsklassen für leistungsschwache Kinder und von Sonderschulen und Sonderklassen für Sprachgebrechliche, Schwerhörige, Sehschwache, Taubstumme und Blinde, der Erziehungsklassen für Schwererziehbare. Man kann über die eine oder andere der hier geäußerten Auffassungen anderer Meinung sein, nicht aber in allen wesentlichen Hinsichten. Es ist erstaunlich, mit welcher Sorgfalt der Verfasser, der weder ein Schulmann noch ein Heilpädagoge ist, die Fragestellungen herausarbeitet und für ihre Lösung Vorschläge macht, in gerechter Würdigung des vor der Machtübernahme durch das Dritte Reich Geschaffenen.

Wir haben mit bekümmerten Gedanken alldem die Tatsache gegenüberstellen müssen, daß der Bericht über den „27. Schweizerischen Lehrertag und Pädagogische Woche in Zürich vom 8. bis 13. Juli 1939“ anläßlich der Landesausstellung, der doch den Titel trägt „Die Schule des Schweizervolkes“ nicht mit einem Wort der heilpädagogischen Arbeit und Probleme gedenkt! Wir haben sehr wohl Verständnis für die Herausstellung der Höchstleistungen unseres Volksschulwesens bei einem solchen Anlaß, keineswegs aber dafür, daß die Tatsache verschleiert wird, daß wir zur Zeit und voraussichtlich noch für eine längere Zukunft eben doch auch eine sehr große Zahl entwicklungsgehemmter Kinder haben, für die unser Volk schon sorgt, noch besser sorgen muß und sorgen will! —

Das zweite Kapitel des Buches behandelt den Lehrer, vom Jugendfürsorger aus gesehen. In mehrfacher Hinsicht kann und soll der Lehrer als Mitarbeiter und Gestalter der außerschulischen Jugendpflege wesentlich mitwirken. Die Feststellungen, die der Jugendpfleger über Versäumnisse und unpädagogisches Verhalten des Lehrers machen muß, sind leider nicht nur erfreuliche. „Treten nun Aufgaben an den Lehrer heran, die mit der Jugendarbeit, aber nicht unmittelbar mit der Schule zu tun haben, so steht bei der unvermeidlichen Interessenkollision — hier Schule, hier Jugendhilfe — der Lehrer erfahrungsgemäß immer auf seiten seines Brotgebers, der Schule. Das ist menschlich verständlich und wäre auch belanglos, wenn damit nicht das Bestreben, um jeden Preis Untadeligkeit und Ansehen, auch der eigenen Person, hochzuhalten, dahin führen würde, Dinge zu vertuschen, die zwar innerhalb der Schule geschehen sind, aber von ihr nicht oder wenigstens nicht in ge-

eigneter und notwendiger Weise erledigt werden können.“ Unangebrachte Rücksichtnahmen aller Art können den Lehrer dazu verführen, über bedenkliche Anfänge von Verwahrlosung hinweg zu sehen. Was Kersten hier an Beobachtungen und an Mitteln und Wegen zur Ueberwindung solcher Saumseligkeit oder Uninteressiertheit mitteilt, ist von großer Wichtigkeit. Eingehend wird im ferneren dargelegt, was der Lehrer vom schulärztlichen Dienst wissen muß, zugleich eine eindruckliche Art, das Pflichtenheft des Schularztes durchzublättern.

Der Abschnitt über Lehrer und Eltern geht leider nicht mit der wünschenswerten Ausführlichkeit auf die Schwierigkeiten in Stadt und Land ein; dafür aber sind die Ausführungen über den Kampf, den der Dorfschullehrer gegen die Landflucht unterstützen kann und soll, wieder sehr überzeugend.

Das wechselseitige Verstehen und Zusammenarbeiten von Lehrer und Jugendpflege, Schule und Jugendpflege wird zum Schluß erneut eindringlich gefordert: „Entscheidend ist, die Lehrerschaft als ganzes zu der Erkenntnis zu bringen, daß das ihr gemäßige Einsatzgebiet ehrenamtlicher Tätigkeit die jugendpflegerische Arbeit ist.“

Wir von der Heilpädagogik dürfen uns besonders freuen über solche Grundsätze und dürfen vielleicht erwarten, daß sie, wenn sie vom Ausland her so vernehmlich zum Ausdruck kommen, mehr Beachtung finden als alles das, was seit Jahrzehnten in dieser Hinsicht von einzelnen einheimischen Jugendfürsorgern und Heilpädagogen gefordert, ja erlebt worden ist. Mit aufrichtiger Dankbarkeit aber wollen wir der mehreren Hundert Lehrer und Lehrerinnen gedenken, die als Gemeinde- und Bezirkssekretäre Pro Juventute und in andern Jugendfürsorgeorganisationen aus einer inneren Berufung zum Volkserzieher im Geiste Pestalozzis mutig für das Lebens- und nicht nur für das Schulwohl des Kindes gekämpft haben und in opferreicher Haltung mehr zu sein trachteten, als Lehrer in der Schule und während der Schulstunden.

Wir empfehlen die vorliegende Schrift, die nicht nur in den Zielfassungen, sondern auch was die Mittel und Wege zum Ziel der wirklichen Erziehung und Bildung des Kindes zur Gemeinschaft anbelangt, für unsere schweizerischen Verhältnisse und Anschauungen in allen wesentlichen Punkten Geltung hat, recht angelegentlich zum Studium. Die als Anhang ausführlich mitgeteilten „Beobachtungshinweise für das Gutachten der Schule“ (von Huth) verdienen als Mittel zur Erfassung der Persönlichkeit des Kindes besondere Beachtung.

H. Hanselmann.

Schweizerische Umschau.

Stipendien für berufliche Bildung. Nachdem die schweizerische Berufsberatung schon 1923 ein Stipendien-Verzeichnis herausgegeben hatte, welches 1928 in erweiterter Auflage erschien, legt heute E. Jucker zuhänden der Berufsberater, Lehrlingsämter, Vormundschafts-, Schul- und Armenbehörden ein neues und umfassendes Verzeichnis vor. Es gibt Auskunft über sämtliche Stipendienquellen für die gewerblichen und kaufmännischen sowie auch für die freien und akademischen Berufe und die Teilerwerbsfähigen. Die dankenswerte Zusammenstellung hat ergeben, daß gegenwärtig in der Schweiz insgesamt rund 35 Millionen Franken, verteilt auf ca. 1000 Stiftungen, investiert sind.

Schulstatistisches. 1938/1939 lernten an schweizerischen Volksschulen insgesamt 460 000 Schüler, davon 233 000 Knaben und 227 000 Mädchen. Die Zahl der Sekundarschüler wies ein Total von rund 50 000 auf. In beiden Schulgruppen sind keine wesentlichen Änderungen gegenüber den vorhergehenden Jahren feststellbar. An den oberen Mittelschulen genossen im Lehrjahr 1938-1939 zusammen rund 12 000 Schüler ihren Unterricht, davon 3000 weibliche. Die Studentenzahl an den sieben schweizerischen Universitäten belief sich 1939/1940 auf 8971, davon 1377 weiblich. Abgesehen vom Jahre 1938, das 9530 Studierende aufwies, ist die Zahl der Hochschulstudenten im stetigen Ansteigen begriffen; diese

stellte sich 1920 auf 6940 und 1900 auf nur 4208. Hinzu kommt noch das Eidgenössische Polytechnikum in Zürich, die Handelshochschule St. Gallen, die verschiedenen Fachschulen und namentlich die sehr zahlreichen Fortbildungskurse. („Die Nation“, 6. II. 1941.)

Schulgarten-Unterricht. Der schweizerische Verein für Knabenhandarbeit und Schulreform erläßt einen Aufruf an die Schulbehörden des ganzen Landes, „sie möchten ihren Schulen ein Stück Land zur Verfügung stellen, damit die Schüler und wo es möglich ist, auch die Schülerinnen der oberen Klassen in die Gartenarbeit eingeführt werden können“. Schulgärten bestehen freilich bereits weitherum im Land, denn daß die Gartenarbeit ein vorzügliches Bildungs- und Erziehungsmittel sein könne, wußten viele Lehrer schon lange. Durch die derzeitige Notlage unseres Landes aber gewinnt eine sachkundige Einführung in die Anbauarbeiten eine besonders reale Bedeutung. Deshalb möchte man dem Schulgartenwesen eine recht weite Verbreitung wünschen.

Die Frage des akademischen Nachwuchses. Die Arbeitsgemeinschaft „Pro Helvetia“ hat anläßlich einer Pressekonferenz in Bern ihr Programm bekannt gegeben. Der Frage des akademischen Nachwuchses wird darin besondere Aufmerksamkeit geschenkt. Wenn es immer schwerer wird, die Lehrstühle unserer Universitäten mit tüchtigen Schweizer Lehrern und Forschern zu besetzen, so sind die Gründe hiefür in den wirtschaftlichen Schwierigkeiten der Leute, die für die akademische Laufbahn befähigt sind, und in der weitgehenden Abschnürung vom Ausland zu suchen. Vielen jungen Akademikern, die über die notwendigen wissenschaftlichen und menschlichen Voraussetzungen verfügen, ist das Betreten der akademischen Laufbahn deshalb verunmöglicht, weil sie die lange Wartezeit wirtschaftlich nicht zu ertragen vermögen. Pro Helvetia nimmt als Hilfsmaßnahmen in Aussicht: Darlehensfonds, Stipendien für wissenschaftliche Arbeit im In- und Ausland, Vermehrung der Lehraufträge, Schaffung von Halbtagestellen bei Behörden und in der Privatindustrie, Assistentenaustausch zwischen den schweizerischen Sprachregionen, Schaffung von Assistentenstellen auch in den geisteswissenschaftlichen Disziplinen. Weil der akademische Nachwuchs ein Problem von hoher kultureller Bedeutung ist und die Auslese und Förderung der begabten Kräfte nicht dem Zufall überlassen werden darf, ist Pro Helvetia mit den Hochschulen und den Erziehungsbehörden der Hochschulkantone in Verbindung getreten, um auf dem Boden der Zusammenarbeit dem Ziel näher zu kommen.

— **Jubiläums-Bundesfeier.** Zur Begehung der 650. Jahresfeier der Gründung der Eidgenossenschaft schlägt „Pro Helvetia“ die Veranstaltung von Jugendlandsgemeinden für Knaben und Mädchen im Alter von 15—20 Jahren vor. Diese Veranstaltungen sollen mit der Idee der Bundesfeier in Zusammenhang stehen, aber schon im Juni und Juli durchgeführt werden, um die traditionellen Bundesfeiern am 1. August nicht zu beeinträchtigen. Die Arbeitsgemeinschaft „Pro Helvetia“ regt ferner an, es möchten im laufenden Jahre viele Schulreisen nach den historischen Stätten der Innerschweiz durchgeführt werden. Es wird eine Vereinbarung mit den maßgebenden Instanzen zwecks Reisevergünstigung angestrebt. Die Schulen sollen vom Monat Mai an patriotische Feiern veranstalten, an denen die Schüler in angemessener Weise auf die Bedeutung der Eidgenossenschaft und auf den Sinn der Jubiläumsfeiern hingewiesen werden. Den Kindern von 6—14 Jahren wird eine kurzgefaßte, illustrierte Schweizergeschichte geschenkt, die vom Bundesfeier-Komitee angelegentlich zur Ver-

fügung gestellt wird. Zur Verteilung an die 15—20jährigen Jugendlichen ist die Schaffung einer Sammlung vaterländischer Texte geplant, die in Form eines Büchleins von 50—100 Seiten gekleidet werden soll.

Bern. Jugend hilft der Jugend. Die bernischen Volksschulklassen haben eine Aepfelschnitt-Aktion für kriegsgeschädigte Kinder durchgeführt. Mit großem Eifer haben Kinder und Lehrer viele Stunden ihrer Freizeit geopfert, um Äpfel zu sammeln, zu schälen und zu schneiden. Bäckereien und Dörranstalten zeigten ein freundliches Entgegenkommen und besorgten das Dörren des bereitgestellten Obstes. Das Ergebnis ist, daß ein Eisenbahnwagen mit 3,5 Tonnen dieses wertvollen Nahrungsmittels bereitgestellt werden konnte.

Tessin. Scuola Ticinese d'Arte. In Minusio-Locarno besteht seit kurzer Zeit eine vom Dipartimento della Pubblica Educazione befürwortete **Werkshule**, welche jungen Schweizern auf dem Gebiete der freien und angebahnten Kunst Möglichkeit zur Ausbildung bietet. „Auf der Grundlage des heimischen Kunstgewerbes aufbauend, soll eine künstlerische Schulung erzielt werden, die alle vorhandenen Begabungen fördern und weiterentwickeln hilft. Durch planmäßigen Unterricht und Führung soll anhand von praktischen Aufgaben eine methodische Ausbildung erfolgen, die künstlerische Selbständigkeit in allen Zweigen des Kunsthandwerks ermöglicht“. Alle Auskünfte durch die Leitung der Werkshule, Minusio-Locarno.

Baselland. Das 9. Schuljahr — eine Notstandsmaßnahme. Die Kantonalkonferenz der baselländischen Lehrerschaft schlägt in einer Resolution die Einführung des obligatorischen 9. Schuljahres vor, um die derzeitige Lücke zwischen Schulaustritt und Berufseintritt auszufüllen. Der Unterricht soll in diesem Schuljahr in erster Linie die sittliche, geistige und praktische Vorbereitung auf das Berufsleben vermitteln und so den Uebertritt von der Schule ins Leben erleichtern. Gartenbau, Handarbeit und Hauswirtschaft für Mädchen und Handarbeit für Knaben sollen für dieses 9. Schuljahr obligatorisch erklärt werden. Für das Sommerhalbjahr sei die Einrichtung des landwirtschaftlichen Arbeitsdienstes vorzuziehen.

Zürich. Körpermessungen an Volksschülern. In die Kette der Forschungsergebnisse, die auf dem Gebiete der Körpermessungen vorliegen, hat sich auch das statistische Amt der Stadt Zürich mit einer Bearbeitung der Resultate aus Reihenuntersuchungen eingeschaltet, die von den Zürcher Schulärzten seit 1933 bei den Volksschülern der 1., 4. und 7. Schulklasse vorgenommen wurden. Die Statistik hatte 30 000 Messungen zu verwerthen, von denen sich 8600 auf 6½—7jährige, 6500 auf 7- bis 7½jährige, 7800 auf 10- bis 10½jährige und 5900 auf 13- bis 13½jährige Kinder bezogen. Die beiden Geschlechter sind ungefähr gleich stark vertreten. Gegenüber den Höhenwachstumsmessungen, die 1836 in Belgien durch Quételet vorgenommen wurden, liegen die Zürcher Durchschnittswerte um 8—9 cm höher. Aber auch neuere Messungsergebnisse, so diejenigen von Augsburg und Charlottenburg (1919 und 1920) lassen noch Differenzen von 5—8 cm zugunsten der Zürcher Durchschnitte erkennen. Dagegen führt eine Gegenüberstellung der 1930 an der Berner Volksschule durchgeführten Körpermessungen mit den Zürcher Resultaten zur Feststellung, daß die Zürcher an Wuchs durch die Berner noch knapp übertroffen werden. Merklich kleiner als die Stadt-Zürcher sind die zwischen 1920 und 1930 gemessenen Kinder aus der Gemeinde Rüti im Zürcher Oberland. Landkinder sind auch nach den Ergebnissen anderer Schülermessungen kleiner als Stadtkin-

der. Ein Vergleich der Wachstumszahlen von 1939 mit denen von 1933 ergibt die interessante Feststellung einer augenscheinlichen Größenzunahme der Schulkinder in den letzten Jahren, welche sehr wahrscheinlich als eine Vorverschiebung der Wachstumsperiode zu werten ist. Ähnliche Beobachtungen wurden in andern Schulen des In- und Auslandes gemacht. Die Untersuchung über den Einfluß der sozialen Lage auf die Körperlänge ergab, daß Kinder aus wohlhabenden Kreisen durchschnittlich um 1 cm größer sind als solche aus Mittelstandsvierteln, die ihrerseits durchschnittlich um 1 cm größer sind als Arbeiterkinder. (Aus einer Veröffentlichung der NZZ vom 19. II. 41.)

Zürich. Im Zürcher Kongreßgebäude fand am 22./23. März 1941 eine von der Schweizerischen Kriegsfürsorge-

kommission der Landeskonferenz für soziale Arbeit organisierte **Freizeittagung** statt. Ihr Zweck war die Förderung der praktischen Tätigkeit und Zusammenarbeit in den Gemeinden. Aus der Fülle der behandelten Thematika nennen wir: Freizeit in der Familie (Dr. Fischli, Muttenz); Die Freizeit der Schuljugend (J. Kraft, Zürich); Die Freizeitgestaltung durch die Jugendorganisationen (G. Maurer, Zürich); Freizeitgestaltung im Militär (H. Giesker, Zürich); Die protestantische Freizeitarbeit (Schweingruber, Zürich); Die katholische Freizeitarbeit (Dr. F. v. Streng, Bischof von Basel); Maßnahmen zur geistigen Freizeitförderung (Jucker, Rüti); Die Freizeitgestaltung in der Stadt (Böhni, Zürich); Freizeitgestaltung in der Landgemeinde (Balmer, Hofwil). - Eine Stellungnahme zur Kongreßarbeit erfolgt in einer der nächsten Nummern der SER. R.

Internationale Umschau.

Jugend in Kriegsnot. In Frankreich, Spanien, Belgien, Holland, Polen und Norwegen leidet die Jugend unter der immer schwieriger werdenden Ernährungslage. Ihre Gesundheit ist allerdings nicht nur durch den Mangel an genügenden Nahrungsmitteln bedroht. Es fehlt vielerorts auch an Kleidern und Arzneimitteln. Es steht zu befürchten, daß das Elend binnen kurzem größer sein wird als in der Zeit von 1914—18. Die verschiedenen internationalen Hilfsorganisationen, wie z. B. die Internationale Vereinigung für Kinderhilfe, die Ligues des Croix-Rouges de la Jeunesse u. a. stehen in ihrer Aufgabe vor fast unüberwindlichen Schwierigkeiten. Zwar wurden 1938 in Genf durch die Internationale Vereinigung für Kinderhilfe Projekte und Vorschläge für den Eventualfall ausgearbeitet. Durch den Entwurf einer Konvention sollte eine allfällige Aktion zur Verpflegung und Versorgung der Kinder mit lebenswichtigen Gegenständen und zum Schutz vor Bombardierungen organisiert werden. Diese Arbeiten konnten infolge des Kriegsausbruches nicht zu Ende geführt werden. Ganz abgesehen von den außerordentlichen Schwierigkeiten, die sich zwischenstaatlichen Abmachungen heute entgegenstellen, taucht jetzt die Frage auf, wer morgen noch in der Lage sein werde, wirksame Hilfe anzubieten. Das Gespenst der Lebensmittelknappheit zeigt sich mehr oder weniger deutlich bald in den meisten europäischen Ländern, so daß eine entscheidende Hilfeleistung wohl einzig von Amerika aus noch möglich wäre. Aber unter dem Eindruck der neuesten Entwicklung der Lage wird man sich hüten müssen, in dieser Richtung große Hoffnungen zu hegen. Das Problem ist ernst und weittragend; denn mit der Jugend steht die Zukunft Europas in Gefahr.

Spanien. Kinder-Bibliotheken. Die Jugendorganisation hat vor einiger Zeit in Madrid eine Ausstellung von persönlichen Kinderbibliotheken durchgeführt, an welcher sich Knaben und Mädchen im Alter von mindestens 14 Jahren beteiligen konnten. Die jungen Aussteller mußten ihre Büchereien im Umfang von 10—250 Bänden in eigenen Möbeln vorlegen, versehen mit einem Katalog. Es wurden Preise ausgesetzt für diejenigen Kinder, welche den besten Geschmack in der Wahl der Bücher und in der Art ihrer Behandlung zeigten. Die Anzahl der Bücher und die Gediegenheit der Gestelle erfuhren bei der Beurteilung keine Berücksichtigung. (B. I. E.)

Frankreich. Religionsunterricht. Ein 40 Jahre alter Streit zwischen Kirche und Staat in Frankreich geht zu

Ende. Das „Journal Officiel“ veröffentlicht ein Gesetz, wonach der Religionsunterricht in allen Schulen Frankreichs wieder eingeführt wird. Er wird nicht obligatorisch, sondern fakultativ sein und eine Stunde in der Woche ausfüllen. Nach dem alten Gesetz des Jahres 1886 war der Religionsunterricht gestattet — „aber außerhalb der Schulhäuser“. Nach dem offiziellen Kommentar zum neuen Gesetz war dieses System aber nicht vereinbar mit den Interessen des Schulunterrichtes. Wie bei jedem andern Schulfach, so heißt es in diesem Kommentar, sei auch beim Religionsunterricht Methode und Wiederholung unerlässlich, und es habe sich daher als notwendig erwiesen, auch den Religionsunterricht in den Lehrplan der Schulen einzufügen.

Portugal. Nationales Institut für Körpererziehung. Seit kurzem besteht in Lissabon ein nationales Institut für Körpererziehung. Die Aufgabe dieses Unternehmens ist, in Zusammenarbeit mit Staat und Familie eine gesunde körperliche Entwicklung des portugiesischen Volkes zu fördern. Der Grund hierzu soll durch wissenschaftliche Bearbeitung des Problems in individueller und sozialer Hinsicht gelegt werden.

Ungarn. Schulfunk. Auf Grund einer umfangreichen Vorarbeit konnte in Ungarn im vergangenen Jahr der Schulfunk organisiert werden mit seiner wöchentlichen zweimaligen Emission „Die Halbstunde der Schuljugend“. Gegen Ende des Jahres gab es rund 200 Primar- und Sekundarschulen (mit total ca. 12 000 Schülern), welche mit einem Empfangsgerät ausgerüstet sind.

Japan. Pestalozzi-Feier. Auf der schweizerischen Gesandtschaft in Japan fand am 7. Februar zu Ehren des japanischen Professors Arata Osada von der Universität Hiroshima, eines hervorragenden Pestalozziforschers, ein Empfang statt. Anlässlich dieser Feier wurde dem Verbreiter des Gedankengutes unseres großen Pädagogen in Japan durch den schweizerischen Gesandten ein Oelbild Pestalozzis überreicht, welches das eidgenössische Departement des Innern ihm in Anerkennung seiner großen Verdienste zugeeignet hat, sowie die Urkunde seiner Ernennung zum korrespondierenden Mitglied des Pestalozzianums und eine Kunstmappe des Präsidenten des Pestalozzianums, Prof. Stettbacher. — Prof. Osada hat sich die Erschließung des Pestalozzischen Gedankengutes für das japanische Volk zur Lebensaufgabe gemacht. Er hat die meisten Schriften Pestalozzis und die 5 Bände der Biographie von Morf in die japanische Sprache übersetzt. (NZZ.)